

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 3 (1917)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Die Jahresmonate in Bild und Spruch [Fortsetzung]  
**Autor:** Paffrath, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-527142>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Jahresmonate in Bild und Spruch.

Von Prof. Dr. Paffrath.



### Mai.

1. Der Name. „Den Mayen hat er (Karl d. Gr.) den Wunnenmonat genannt,” sagt Aventin in seiner Chronica (Frankfurt 1566). Auf diese Kaiserliche Verordnung verweisen auch die Schlettstadter Glossen: „Die Namen der Monate — Wintirmanoth, Hornunc, Lenzinmanoth, Ostermanoth, Wunnenimanoth, . . . — und die Winde wie in Einhards Karl“. Wirklich, erst mit Einhards Lebensbild kam der von Karl festgelegte, doch mancherorts noch nicht in Gebrauch getretene, Name zu größerer Verbreitung: „Durch die Bekanntheit,” sagt Weinhold (Monatnamen 64), „mit Einhardi vita Karoli M., lebte der Name erst auf.“ Von dieser schon späteren Form des Monatsnamens stammt die Benennung „Wunnenmonat“; wir lesen sie 1782 in Alman. d. d. Sch. Bellet. und 1801 im Niederrhein-Taschenbuch. Die ursprüngliche Form ist Winnenimonaht: „Winnenimonaht heißt Weide im monat (got. winja, ahd. uuinne; wingan, wimmen, depascere); es wird die ältere Form sein; Wunni ist verwandt“ (Weinhold a. a. O. 64). „Wonne besitzt in der gothischen Grundgestalt *winja* und der althochdeutschen *winne*, später auch noch in der Rechtsformel *wonne und weide* den Sinn von Weide oder Wiese, und der Wonne-monat der Mai, althochdeutsch *winemanoth*, ist eigentlich nur der Monat, in welchem *das Wiesenland* bestellt wird: der neuere Begriff des Wortes beruht auf derselben Anschauung wie unser *Augenweide*“ (Wackernagel. Kl. Schr. 3, 38.) Man hält, sagt Kluge, „ahd. wunnja (mhd. wünne), Weideland, für eines mit Wonne; doch hat jenes mit got. *winja*, Weide, Futter, seine eigene Vorgeschichte“ (Kluge, Ethym. Wtb. 495; zit. Braune Beitr. 14, 370). Gerade als „Weide monat“ finden wir den Mai bildlich dargestellt in frühester Zeit schon. Eine Handschrift, (Cod. Vat. Reg. 1263, f. 65—75) mit dem sog. Kalender von St. Messelin, enthält farbige Monatsbilder und rechts daneben, ohne erkennbare Beziehung hirzu, die Tierkreistiere. Im Maibild sieht man einen (Röß-) Hirten in ungezwungener Haltung, dessen rechter Arm sich auf eine Unterlage zu stützen scheint. Riegl (Mittelalt. Kal. Ill. 53) schließt auf ein Fortlassen der Unterlage durch den Kopisten. Demnach ist das Mai-Hirtenbild noch älter als die Handschrift, die nach Bethmann (Arch. f. ä. d. G. 12, 315) dem 10. bis 11. Jahrhundert angehört: „ein Kalender mit rohen aber merkwürdigen Abbildungen der Sternbilder und der menschlichen Beschäftigungen jedes Monates.“ Das Hirtenbild hat sich in den Kalendern lange erhalten,

wie die Zusammenstellung zeigt, die ich im Archiv für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs (1914; 5, 6) gegeben; aus einer Reihe von Volkskalendern des 18. und 19. Jahrhunderts ergab sich als Bild- oder Spruchinhalt für Mai: Maisreuden, Schafhirt, Milchwirtschaft, Ziegenhirt, Schäfer.

Der Name Mai (mhd. meie, ahd. meio) wurde gleichzeitig mit August, März und Jänner entlehnt. In den alten Urkunden trifft man an: Meio, Meije, Meije, Mey, Meymaen, der erft May zum Unterschied vom andern May, dem Juni (Geschichtsfreund I, 4, 5, 23, zu den Jahren 1282, 1247, 1366).

Woher nun kommt der lateinische Monatsname Maius? Was uns die Autoren hierüber sagen, ruft neue Fragen heran. Ovid, dem Burkardus hierin folgt, macht über den 3. und 4. jul. Jahresmonat, Mai und Juni, und den folgenden Monaten bis Dezember folgende Angaben:

Tertius a senibus; juvenum de nomine quartus  
Quae sequitur numero turba notata fuit. (fast. I. 41, 42.)

Junius a Juvenum nomine vult nomen habere

A majore velut Maius, quia sacra dedere

Mensibus his quondam . . . (Burkardus. C. Eius. 320, 164).

Der angedeutete Sinn widerspricht scheinbar dem römischen Bild und Monatsprache. In den Monatsversen steht die Atlantigena Maja als Patronin. Nun ist nach Genius (Fremdwörter) Maja gr. des Atlas Tochter und Mutter des Hermes (Merkur), lat. (majesta) die altrömische Göttin des Pflanzenwuchses, sanskr. die überstnliche, schöpferisch mitwirkende Kraft, (Brahmas Gattin).

2. Das Monatsbild. Die St. Galler Handschrift folgt in dem Blumenbilde des Mai der Überlieferung. Dafür zeugen die uns bekannten Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts. Drei- oder viermal sehen wir da das Bild der Maikränze, einmal (1499, Basel) die Hirtin. Später verliert sich der Gedanke der Monatspersonifikation gänzlich, man stellt Maisreuden dar und den Liebesgarten, so der Glockendontkalender 1524. Die untere Randleiste für Mai zeigt den Liebesgarten, ganz in der Art der Bedavener zugeschriebenen, wahrscheinlich sehr viel jüngern, Notæ Mensium, Monatsattribute. Man sieht da im Maibilde Liebespaare an der Tafel, bei der Harfe und beim Blumenspiel; ein Pfeiffer muß auf der Querflöte auffspielen. Maius, Mihi flos servit, Mir, dem Mai, stehen Blüten zu Dienst, lautet die Bildauffchrift. Offenbar weist der viel ältere Spruch auf einen ganz andern Bildinhalt hin.

Der Schreiber in St. Gallen hat im Vers und teils auch im Bild den aus altrömischer Zeit stammenden Vorlagen ziemlich entsprochen. Es ist der Mai selbst, der die Blumen bringt und spricht: „Hie kum ich stolzer mai g.“ Die stolze Figur in Haltung und Kleidung gut wiedergegeben, ist dem Zeichner, der uns vorher nur Landleute zeigte, freilich weniger gelungen; der Kittel, das sieht man, sollte recht vornehm gestickt sein. Auch die Gewandung der Edlen, welche die Blumen entgegennimmt, hat dem Illustrator sichtlich Schwierigkeiten gemacht. Dazu ist die zweite Figur, die in den altrömischen Kalendern fehlt, eine spätere Zugabe, die schließlich in den Liebesgarten einführt. Beim Chronographen vom Jahre 354 enthält das Maibild der Wiener Handschrift nur

eine Figur — aber nicht die *Maja* — bei einer Blütenstaude; alles, Figur und Staude, deutet auf die im Mai zu begehenden *Floralien* hin; *Flora* ist die altit. Göttin der *Baum- und Feldfruchtblüte*. Die Festfeier der *Floralien* währt vom 28. April bis zum 3. Mai. Da im Spruch die *Maja* gefeiert wird, erhält man ein weiteres Zeugnis, daß damals schon mehrere Reihen von Monatsbildern im Gebrauche waren. Den antiken Maibildern schließt sich das dem *Wandelbert*. *Marthrolod* beigegebene Monatsbild eng an (Cod. Vat. Reg. 438 s. X). Ein junger Mann ohne Bart in vornehmer, mit Säumen und Mustern verziertem Gewande, trägt in der Rechten drei grüne Zweige. Das Haupt ist mit einem blühenden *Makranze* geschmückt. Dies Bild eines Vornehmen dürfte ähnlich dem St. Galler Zeichner gedient haben. Es ist durchaus ein *Rominialbild*, wie es in der frühesten römischen Monatsdarstellung vorwaltet. — Ob nicht die zweite Figur des St. Galler Bildes (1428), der im Spruche gar nicht gedacht wird, etwa als *Maienkönigin* der Volksfeste, erst im 13. Jahrhundert der Maidarstellung eingefügt wurde?

3. Der Spruch. Eine Einsiedler Handschrift des 15. Jahrhunderts hat im Mai:

Die kum ich stolzer mey  
Mit fluogen bluomen allerlei.  
In disem manet man warm baden sol,  
Doch tanzen, springen und leben wol.  
So die man ist in zwifaltigen Straßen,  
So sollt du nit an den armen laßen.  
Din nagel und din hende  
Mit ysen nit anwende.  
Das dir wird verheissen  
Damit wirst du fast gereicht.

Besser versteht man die letzten Zeilen in einem Kalender für 1431 (Anz. f. R. d. d. B. 12 [1865] 343): „Das (was) dir wird verheissen, Acht, daß es werd geleisten“. (geleistet?) Der *Mai* spendet Blumen, aber, wie der Einsiedler Kalender beifügt, auch *Lebensfreuden* und *Gesundheit*. Vor billigen Glücksverheißungen warnt der Spruch. Hier liegt wohl eine Hindeutung auf das später anzutreffende Bild des *Minnegartens*. Die *Gesundheitsregeln* müssen natürlich, dem Zeitgebrauch gemäß, *astrologisch* anmuten. Vielleicht gab das eingezzeichnete Tierkreiszeichen der *Zwillinge* — die den Dualismus der Natur, Geist und Materie, ethisch das gute und böse Prinzip symbolisieren — zu der eigentümlichen Form der Warnung Veranlassung:

So der mon ist in dem zwilling, der zwifaltig straßen,  
So sollt du nit an den armen laßen.

So warnt vorgedachter, von J. Baader mitgeteilte Kalender für 1431. Den zwölf Tierzeichen, da sie den Naturverhältnissen der (morgenländischen) Jahresmonate darstellen, waren zwölf Körperstellen für das Aderlassen zugewiesen: dem Widder das Haupt, dem Stier der Hals, den *Zwillingen* — Scheidung von

Winter und Sommer — beide Arme usw.; es ist das bekannt aus unsern Volkskalendern, die bis 1840 und später noch die Laßfiguren vorführten. Hochinteressant sind die Aufschlüsse, die in letzter Zeit durch F. Röck u. a. über die ältesten Laßfiguren aus China, Mexiko und andern Ländern gemacht werden. Im allgemeinen wurden in der alten und neuen Welt entweder zwölf Körperteile zum Zodiacus oder acht und zwanzig Stellen zu den Mondstationen (Mondhäusern) in Beziehung gestellt. — An den klösterlichen Laßtagen wurde damals und später vom Chor und Brevier dispensiert. —

Der altrömischen Göttin Maja, die das Wachstum gibt, dürften an erster Stelle die Maiflürgänge gelten, die bald am 17., 19., 20. Mai, bald genau 10 Tage später, mit Entzündungsopfern, insbesondere auf dem Lande abgehalten wurden. Die kurze Notiz des altröm. Bauernkalenders sagt einfach segetes lustrantur (C. I. L. I, 358); vom Beteiligungszwang hat die Christen Constantin 323 ausdrücklich befreit. Mehrfach gelten die Mailustrationen als Vorbilder unserer Bittwochsgänge, was Sprachforscher durch das hohe Alter der Gebetsformeln der Rogationstage erhärten wollten. Doch, so sicher wie der Ursprung der litaniae maiores am 25. April (Vgl. Aprilbild), lassen sich die Anfänge der Rogationes nicht nachweisen. (Bäumer im Katholik 1890, S. 22.)

1. Die wärmere Natur des Mai schafft und hegt das junge Leben, reichlich schüttet er Freuden aus und ruft frohe Hoffnungen wach. — Ist doch meteorologisch gemessen der Mai um 5 Grad wärmer als April und nur 2 Grad kälter als Juni. — Doch Erfahrung und Wetterweisheit warnen vor Gefahren, die dem Obst- und Getreidebau drohen in Kälterücksälen. — Gar sehr gesürchtet wird das Mahnen der gestrengen Herren, der Eisheiligen am 12., 13., 14. Mai. Flurbittgänge finden statt, zuerst am 25. April, später an drei Tagen der Bittwoche; an Kreuzerhöhung, 3. Mai, wird das Gutwettergebet der hl. Messe eingefügt, fortan der Wettersegen erteilt.

2. Frohe Maifeeste des Volkes feierte das nordwestl. Europa allgemein seit dem 18. Jahrhundert. Ein erster Festteil wird, zeitlich abgetrennt, mancherorts bereits um Fastnacht oder zu Ostern vorweg genommen, die Todaustragung des Winters. — Die Hauptfeier jedoch bleibt am 1. Mai (in England zu Pfingsten): Die Einholung des Frühlings. Ein Umzug, oft zu Pferde, durch die Ortschaft und um die Saatfelder, der Mai- oder Pfingstritt, ähnlich dem Umzug der Nerthus, versinnbildet im Einholen des Maigräfen (und der Maienkönigin) den Sieg der Frühjahrsvegetation; von den städtischen Gildebriefen wurden dafür die Schützenfeste gepflegt; das Jahr 1889 bahnte einen Weltfeiertag aller Arbeiter an: 1. Mai. (Mannhardt, Wald und Feldkunst; 904; Papst, Volksfeste d. Maigräfen, 1865).

3. Geistige Maifeier hieß der selige Heinrich Sujo zu Ehren des Lebensbaummes. „An der Nacht des eingehenden Mayen sing er an gewöhnlich und setzte eine geistlichen Mayen (einen grünen Festzweig als Kreuzsymbol). . . Unter diesem Mayen nahm er sechs Venien (Andachtübungen), und hatte jegliche Venie in ihrer Betrachtung (Tugendübung) eine Begierde eines Zierens des geistlichen Mayen mit den sechs schönsten Dingen (Rosen, Violen, Lilien, Blumenglanz, Vogelgesang, Maienzierde), die der Sommer möchte hervorbringen . . .“ (Diepenbrock. H. Sujo's Leben und Schriften, 1865, S. 25). — Einen Monat lang durch Andacht- und Tugendübungen die Mutter Gottes Maria zu ehren, lehrte F. Nadaši S. J. und gab 1654 eine Anleitung heraus. Einige Leiter Marian. Kongregationen folgten der Anregung: es erschien ein Marienmonat (mensis marianus) in Molsheim 1699 und in Dillingen 1724. Als Marienmonat wurde nun durch Laurentius von Schniffis O. C. und Doneje S. J. der Mai ausgewählt. Da die Privatandachten in den Ordenshäusern guten Fortgang zeigten, machte Fr. Latomia S. J. den Übergang zur öffentlichen Maiandacht; deren Bestätigung und wirklichen

Förderung durch Decrete (31. 3. 1815; 18. 6. 1823) und Verleihung von Ablässen hat Pius VII. vollzogen. (Kneller im Pastor bonus 1906, Mezler im Katholik 1909).

4. Seit 900 Jahren huldigen frohe Kinder der himmlischen Mutter in lautem Jubel: Vita, dulcedo et spes nostra, salve! Sei gegrüßt, unser Leben, Wonne und Hoffnung. — Als Helfende und Gütige wird die Mutter des Lebens, die Licht und Sonne der Welt gebracht, im Wechselgebet der lauretanischen Litanei vertrauensvoll um Hülfe angerufen. — Seit 100 Jahren ist der Glorreichen und Mächtigen der schönste Jahresmonat geweiht: Maria ist Maienkönigin.

## Schreiben und Malen.

Monti Cäcilia, *Zeichnungsvorlagen*. Eine Anleitung zum Schreiben und Malen. 76 Blätter. Preis 2 Fr. Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Die Lehrer und Lehrerinnen der ersten Primarklasse machen immer die Erfahrung, daß den meisten Kindern die ersten Schreibübungen große Mühe verursachen. Ach, wie steif, ja oft krampfhaft ist die Griffelhaltung! Wie ungelent die ersten Striche! Das Eingravieren und Kraüzen der kleinen Abc-Schüzen will lange Zeit gar nicht aufhören und so zerkratzt werden die Schiefertafeln, daß dieselben zur weitern Verwendung kaum mehr taugen.

Um dem Übel wirksam zu steuern, um der Hand Gelenigkeit und Leichtigkeit zu erwerben und um zugleich den Schriftformen gehörig vorzuarbeiten, bietet uns die tüchtige Zeichnerin Schwester Cäcilia diese Vorlagen. In kräftigen Umrissen gezeichnet und exakt ausgeführt — meines Erachtens hätte manchmal eine etwas freiere, kindertümlichere Auffassung den Zweck noch besser erfüllt — legt sie damit dem vorschulpflichtigen Kinde wie dem Erstklässler ein prächtiges Übungsmaterial vor. Wie sorgfältig wählte sie aus dem kindlichen Milieu die Gegenstände aus und wie sinnig wieder gruppierte sie die Einheiten, die Serien! Ein Durchgehen der Titel überzeugt uns: 1. Jetzt im Kindergarten und dann in der Schule. 2. Das Zimmer mit einem Bettchen. 3. In der Küche. 4. Mein Gärtlein. 5. Im Gemüsegarten. 6. Im Hof und auf der Wiese. 7. Ich und meine Gefährten.

Auch die Methode verrät Tüchtigkeit und Erfahrung. In den ersten Serien sollen die Kinder die Gegenstände einfach mit Farbstift ausmalen. Haben die Anfänger etwelche Geschicklichkeit in der Stifthaltung und -führung erlangt, so folgt als zweiter Schritt die Schraffur von links nach rechts und im schrägen und senkrechten, möglich exakten Schraffieren der Gegenstände ist die Aufgabe erfüllt.

Mit einer leichten, gewandten Hand gewinnen die kleinen Künstler zugleich Formen- und Farbensinn. Geht einer kindlichen Besprechung eine mehrmalige Anschauung voraus, so fällt für Schärfung des Verstandes und Bildung des Herzens (Mitleid mit Menschen und Tieren, Schonung der prächtigen Blumen und Sachen usw.) Erkleckliches ab.

Manche bekümmerte Mutter, die sonst unter viel zu weitgehender Sorgfalt mit Ach und Not ihren zukünftigen Schüler die ersten Buchstaben zu lehren müssen glaubt, schenke lieber ihrem Liebling diese Vorlagen. Sie führe ihn im Sinn und Geist der Erstellerin in die angenehme Arbeit ein, lasse malen und schraffieren nach Herzenslust, bringe in einem passenden Geschichtchen dem lebhaften Geiste des Kindes flammende Nahrung, und unser neueintretende Schüler bringt